

Die Zukunft findet statt

Elektroniker, Computermusiker, Audiodesigner, Musiker der aktuellen Entwicklung, worauf sollen wir uns berufen, wo sollen wir anrufen, um zu erfahren, ob das, was wir tun, richtig ist? In der Vergangenheit lernte man von der Vergangenheit, Mozart lernte von Bach, und heute studiert man in der klassischen Ausbildung klassische Kompositionsprinzipien. Worauf sollen wir uns aber berufen? Nehmen wir drei Quellen: die Musikmesse Frankfurt und zwei Zeitschriften, die darüber berichten, *Keyboards* und *Keys*, zwei Zeitschriften, die im Titel ihre Traditionsverbundenheit sprachlich und visuell zum Ausdruck bringen: *key* heißt Taste und *keyboard* heißt Klaviatur.

Im letzten Heft belehrt uns der Chefredakteur von *Keys* darüber, daß die offenbar musikelektronische Zukunft stattfinden wird, dies sei das knappe Facit der diesjährigen Frankfurter Musikmesse. Wir werden darüber belehrt, daß diese Zukunft digital sein wird.

Betrachten wir Aussagen und Statements bekannter und weniger bekannter Elektroniker zu unserem Gebiet. Es zeichnet sich ab, daß die zunehmende Digitalisierung der Instrumente zugleich zu einer Gegenbewegung, zur wiederbelebten Analogisierung führt. Neueste digitale Instrumente wie der Alesis Quadraverb, dessen Beurteilung durchaus nicht enthusiastisch ist, korrespondieren mit Wiederbelebungen wie dem OB-Mx. Lassen wir einige Meinungen zu Wort kommen: Für uns wohl das Wichtigste: „erzieherische Maßnahmen“, so schreibt der FM-Protagonist Dave Bristow, daß er es nicht nachvollziehen kann, daß die meisten Leute von elektronischen Instrumenten erwarten, daß sie sich wie akustische Instrumente verhalten. Um das Verständnis für elektronische Eigenheiten zu vertiefen, sind seiner Meinung nach „erzieherische Maßnahmen“ wie Workshops und Seminare nötig. „Sonst versteht keiner so richtig, was uns die neuen Physical-Modeling-Verfahren und die FM-Verfahren so alles bringen“.

Physical Modeling, wir haben alle viel davon gehört, mein persönlicher Kommentar deckt sich mit dem des Alt-Elektronikers J. Schmölling. Er hält nichts davon, wenn ein elektronisches Instrument einfach „klingt wie“, also etwa wie ein Klavier, es muß doch heißen, der Klang ist so wie er eben ist. Ihn begeistert das, was er vom Yamaha VL1 gehört hat, nicht sonderlich. Ihm sind der Jupiter 8 oder das PPG-System lieber.

Der VL ist sicher eine großartige technische Leistung, er führt aber dahin zurück, wovon wir uns in der Elektronik eigentlich in gewisser Hinsicht lösen wollten: zum Menschen. Konkret werden hier wieder körperliche Funktionen eingesetzt, und die Abstraktionen, die „rationes“, d.h. die Verhältnisse, die sich abstrakt in Zahlen oder Reglerstellungen darstellen lassen, spielen nicht mehr die entscheidende Rolle. Beim VL darf der Mensch wieder von sich als dem Zentrum in das Instrument hineingehen und das Instrument prägt als abstrakte technische Größe nicht mehr das Denken und Handeln des Menschen. Eine fatale Rückwendung im Unterschied zur Gegenbewegung der prä-digitalen Instrumente, die sich wieder an den Wurzeln wie System 100M oder gar den EMS-Geräten orientieren. Dort lag das eigentlich evolutionär Neue. Im

letzten Jahrzehnt ist dann eine kontinuierliche Angleichung an die Unantastbarkeit des Menschen und seiner handlichen Vorstellungswelt erfolgt.

Im neuen Heft Keyboards werden uns seit Monaten vorausschauende Aussichten über die Musik 2000 gegeben. Vieles wirkt im negativen Sinn utopisch und im negativen Sinn unmenschlich, entfernt sich tatsächlich, ja zu sehr von einer vorhandenen Tradition und Geschichte. Ein letztes Szenario Nr.7, „Übergänge“ betitelt, wirkt wie ein Spiegel mancher unserer Aktivitäten und vorausschauenden Darbietungsformen aus der Zukunft. Der Hauptinhalt des Artikels belehrt uns darüber, daß der große Übergang sein wird, daß die Geräusche die Töne erobern. Das Abendland hat den Ton geschaffen, gestaltet und in ein System gebracht, eine großartige Auswahlleistung, von der es allerdings kein Zurück in das Allumfassende, und das ist im Hörbereich das Geräusch, gibt. Die Futuristen und die Musique Concrete machten Versuche einer Musik aus Geräuschen. Heute versucht man auf der einen Seite alle Störgeräusche zu eliminieren, auf der anderen Seite - so in dem genannten Artikel - wollen andere noch das abscheulichste Krächzen im schönsten Digitalsound festhalten. Weiter lesen wir da, daß sich eine zunehmende Anzahl von Musikern mit Recordern auf Klang suche macht und die Ergebnisse am Bildschirm wundersamen Transformationen unterwirft. Wenn ich es recht sehe: das Gegenteil der VL- Synthese.

Der wichtigste Übergang nach oben genanntem Artikel markiert der Begriff „Audioart“. Wir können stolz sein, denn auch bei uns erstand er plötzlich aus mancherlei Gründen, der wichtigste war, um einen umfassenden Begriff zu bekommen, unter dem man nicht nur Musik subsummieren kann. Das Umgekehrte ist allerdings nicht möglich. Das Spektrum der Audioart entzieht sich jedem Eingrenzungsversuch, berührt die Felder Musik und Sprache, Synthese und Sampling, und geht über alles hinaus. In der Audioart spielen Geräusche - auch mehrere Töne zusammen können schon ein Geräusch ergeben - eine große Rolle. Jedoch ist Geräusch nicht Teil eines musikalischen Ablaufs, sondern es steht für sich allein. Ein weiterer Übergang wäre der von der Musik zur Klangkunst im Blick auf das Produzieren und Vorführen. Der erwähnte Artikel definiert das Produzieren von akustischer Kunst auf Band als Audioart, die Realisierung als öffentliches Ereignis, als Klangkunst.

Schauen wir retrospektiv auf unsere Arbeit zurück: Was wir in den letzten Jahren in unserem Bereich geboten haben, war genau das Neue, der Übergang von der Musik zur Klangkunst, zur Audioart gewesen. Wir waren also auf dem richtigen Weg und erfahren nun vom Autor des Keyboard-Artikels eine späte Rechtfertigung. Das Beruhigende und zugleich Beunruhigende dieses Artikels ist es, daß wir auch mit unserer Forderung nach „geistiger Grundlegung“ richtig liegen, denn, was soll die neue Technologie, die Digitalisierung, die Elementarisierung, die Entdeckerfreude, wenn wir uns nicht auf die „finis und Endursach“ der Elektronischen Musik besinnen? Für Bach war es das Lob Gottes und die Rekreation des Gemütes, für uns sollte es die Erkenntnis der Natur und die daraus resultierende Befriedigung des Geistes sein.